

dein Leben zu retten; doch wer kann die Launen des Schicksals und das Unsichere der Wogen des Meeres berechnen?“ Während der edle Satyavrata so sprach, war das Schiff ganz in die Nähe des Baumes gekommen, und Saktideva machte mit aller Anstrengung seiner Kräfte einen Sprung und erfasste einen starken Zweig des Feigenbaumes, Satyavrata aber wurde, indem er sein Leben und sein Schiff für einen Andern opferte, in den Strudel hinabgerissen. Saktideva, obgleich gerettet auf dem Zweige des Baumes sitzend, dachte doch voll Verzweiflung bei sich: „Ich soll also die Goldene Stadt niemals erblicken, und selber zum Untergange bestimmt, habe ich auch den Fischerkönig noch mit in das Unglück gestürzt. Doch wer vermag die Zukunft zu durchschauen, da die hochheilige Göttin, Siva's Gemahlin, jedem Geschöpfe stets den Fuss auf den Nacken setzt und handelt, wie es ihr beliebt.“ Mit solchen Gedanken, wie seine Lage sie erheischte, war der junge Brahmane beschäftigt, als der Tag sich neigte. Gegen Abend sah er von allen Seiten eine Menge Riesenader herbeistiegen, die mit ihrem Geschrei die Gegend erfüllten und mit dem Wehen ihrer mächtigen Flügel die Wogen des Meeres aufthürmten, als hätte ein Sturmwind sie getroffen; sie liessen sich alle auf dem Baume nieder. Saktideva verbarg sich unter den Blättern und hörte, wie die auf den Zweigen sich ausruhenden Vögel unter einander in menschlicher Sprache sich unterhielten; jeder erzählte von dem Orte, wo er den Tag über sich aufgehalten, der eine von einer fernen Insel, der andre von einem hohen Berge, ein dritter von einem entlegenen Lande. Ein bejahrter Vogel sagte zu den andern: „Ich war heute ausgelogen, um in der Goldenen Stadt mich lustwandelnd zu erfreuen; morgen werde ich wieder dahin gehen, und da kein Weg, wäre er auch noch so weit, mich ermüden kann, bequem die Wunderstadt erreichen.“ Diese Worte des Vogels erklangen dem Saktideva, als habe ihn plötzlich himmlische Speise erquickt, und von Angst und Besorgniss befreit, dachte er bei sich: „Heil mir, habe ich doch endlich von dieser Stadt etwas vernommen! um aber dahin zu gelangen, soll mir dieser Vogel behülfflich sein, da er, von kräftiger Gestalt, mir als Reithier dienen kann.“ Mit diesem Gedanken nahte er sich vorsichtig dem Vogel, als dieser eingeschlafen war, und klemmte sich fest auf seinem Rücken zwischen den Flügeln an. Als der Morgen anbrach, flogen die andern Vögel, der eine hierhin, der andre dorthin, der Vogel aber, auf dessen Rücken Saktideva, von ihm nicht bemerkt, sass, brach auch auf, um wieder nach der Goldenen Stadt zu fliegen. Der Vogel liess sich dort in einem schönen Garten nieder; Saktideva sprang unbemerkt von seinem Rücken herab, ging rasch von ihm weg und sah, während er dort umherwanderte, zwei Mädchen, die damit beschäftigt waren, Blumen zu pflücken. Langsam schritt er auf sie zu, die über seinen Anblick in das grösste Erstaunen versetzt wurden, und fragte sie: „Welches Land ist dies und wer seid ihr, schöne Mädchen?“ Sie antworteten: „Dies ist die Goldene Stadt, der Wohnsitz der Vidyādhara's, und hier herrscht jetzt die Vidyādhari, Chandraprabhā genannt, als Königin. Wisse ferner, o Freund, dass wir beide die Pflegerinnen dieses ihr zugehörigen Gartens sind und eben beschäftigt waren, für sie Blumen zu pflücken.“ Saktideva sagte dann weiter: „Erweist mir den freundlichen Dienst, dass ich noch heute eure Herrin sehen kann.“ Beide Mädchen bewilligten gerne sein Verlangen und führten ihn in die Stadt zu dem königlichen Palaste, der von diamantenen Säulen getragen wurde und mit goldenen Mauern umgeben war. Kaum sah das Gefolge den Fremdling herankommen, als es zu der Königin Chandraprabhā eilte und ihr das wunderbare Ereigniss von der Ankunft eines sterblichen Menschen meldete; sie befahl ihrer ersten Dienerin, den Brahmanen in die inneren Gemächer zu ihr zu führen. Als Saktideva hereintrat, sah er die schöne Fürstin, die dem Auge ein Freudenfest bereitete, als habe der Schöpfer beweisen wollen, welche Wunder er zu schaffen vermöge. Sie stand von ihrem Edelsteinthrone auf und begrüßte ihn mit einem freundlichen Willkommen, von seinem Anblicke wie bezaubert. Saktideva setzte sich und darauf fragte sie ihn: „Glücklicher Sterblicher, wer bist du und wie hast du dieses Land, das den Menschen unzugänglich ist, erreicht?“ So von Chandraprabhā neugierig befragt, nannte Saktideva sein Vaterland, Geschlecht und Namen, und erzählte dann, wie er hierher gekommen sei, um die Königstochter Kanakarekhā zu gewinnen, die als Bedingung ihrer Vermählung von dem zukünftigen Gemahle verlangt habe, dass er müsse die Goldene Stadt gesehen haben. Als Chandraprabhā dies vernommen, verfiel